

Der Esel und das Schooshündchen.

Es läßt sich das Talent nicht zwingen,
 Trotz aller angewandten Müh;
 Dem Tölpel wird Galanterie
 Und leichter Anstand nie gelingen;
 Nur wenigen, vom Himmel anserkoren,
 Ist das Gefallen angeboren.
 Laßt diese Gabe dem, der von Natur sie hat,
 Und thut nicht, was der Esel that,
 Der, um sich recht beim Herren einzuschmeicheln,
 Kein besser Mittel wußt', als ihm — das Kinn' zu streicheln.
 Denn, dachte er in seinem Sinn,
 Dem Schooshund da, bloß weil er klein und niedlich
 Und kofend ist, thut man im Hause gütlich,
 Und ich bekomme Schläge zum Gewinn.
 Was thut er denn so viel? Ei nun: er giebt das Pfötchen.
 Und darum, darum küßt man ihn,
 Darum nimmt ihn der Herr und die Madam ins Bettchen?
 Ich Ihor, daß ich noch nicht darauf gefallen bin! —
 Sogleich stürzt er zu seinem Herren hin,
 Recht eselhaft, fährt mit verliebtem Sinn
 Und abgenutztem Huf ihm tölpisch an das Kinn,
 Nicht ohne diese Süßigkeiten
 Mit seiner Stimme zu begleiten.
 Was für Karesen, ruft der Herr,
 Welch' eine Melodie! Geschwind, den Knüppel her!
 Der Knüppel liegt herbei; der Esel stimmt behende
 Ein andres Liedchen an, und macht dem Spiel ein Ende.

